

die Bautätigkeit der Behörden nun endlich überall damit aufhören soll, durch Dokumente eines in unserem Deutschland nicht angebrachten zentralistischen Bürokratismus heimische Eigenart zu zerstören, so ist diese Forderung nicht etwa dadurch zu erfüllen, daß man rein äußerlich Motive der Gegend nachmacht, in der der Bau errichtet wird. Solche Bauten wirken in einer heimatisch gefühligen Stadt ähnlich wie der Berliner, der dem Münchener ein frohliches „Grüß Gott“ entgegenruft und sich wundert, warum der andere nun erst recht verstimmt ist. Die Forderung läßt sich nur dadurch erfüllen, daß man einen viel-einfacheren Bau durch Heranziehung örtlicher Handwerker, die etwas Vorbildliches können, in Materialbehandlung und Einrichtung ebenso wie in der städtebaulichen Einfügung, mit ihrer Umgebung zusammenwachsen läßt.

Wenn man mit Sorge über das Verschwinden der Kulturwerte des Dorfes und der Kleinstadt nachdenkt, so wird man finden, daß gerade die Rückführung der Landbevölkerung zum Verständnis für handwerkliche Werte das Problem der Erhaltung des Handwerksgeistes im Kernpunkt trifft. Für die gesamte deutsche Volkstümlichkeit, für die Wahrung der heimatischen Eigenart und für die Entwicklung eines gesunden künstlerischen und handwerklichen Nachwuchses ist von entscheidender Wichtigkeit, daß die handwerkliche Einstellung der alten ländlichen Kultur erhalten bleibt. Wir sehen mit Sorge auf die kulturelle Verarmung des Bauern, der mit Hilfe von Geldschrank, Ventilator, Grammophon und Warenhaus zum „Dezimonen“ wird. Ein Volk, das produktiv mit Hand und Kopf arbeiten will, braucht den täglichen Umgang mit Werken, die dadurch, daß sie schöpferischen Geist und handwerkliche Ehrlichkeit in sich haben, auch wieder Kraft des Volkstums ausstrahlen.

Wesentlich ist das Problem bei der Kirche. Jahrelang hat man versucht, die zeitgenössische Einstellung der Kirche, die unsere Gegenwart zu fordern hat, weil vielen wieder die Vertiefung inneren Lebens am Herzen liegt, auf ästhetische Weise zu lösen. Man hat dadurch nur erreicht, daß der politische, fälschlich auf Kunstfragen übertragene Kampf der „Nichtungen“ nun sogar auf kirchliche Kunstfragen übergriff. Als Grundlage der Gestaltung kann hier nur eine sachliche Forderung in Frage kommen, und die hätte zu lauten: auf den Altar, in das Gotteshaus und überall dahin, wo Bildwerke oder Sinausprüche zur Andacht und Vertiefung auffordern, gehört nur Arbeit, die ehrlich und ringend aus der menschlichen Hand hervorgegangen ist. Daraus wird sich von selbst die Einsicht ergeben, daß jedes religiöse Wert eine neue Auseinandersetzung mit Gott und der Welt enthalten und daher von schöpferischem Geist erfüllt sein muß.

So vereinigt sich eine Fülle von Problemen zur Erläuterung des Wortes „Handwerk“ und macht klar, warum die Besinnung auf das Handwerk unserer Zeit so bitter nottut. Aber auch das wirtschaftliche Leben braucht die enge Verbindung mit den kulturellen Werten des Handwerks. Die Industrie braucht als Ausgangspunkt ihrer typisierenden, klaren Formgebung die Grundlage handwerklichen Gestaltens genau so, wie sie in anderen Gebieten die Grundlage wissenschaftlicher Forschung braucht. Wir stehen in einer Zeit neuen Anfangs; eine solche Zeit aber kann die gestalten Kräfte, die im schöpferischen Handwerk liegen, nicht ans Ende stellen und Kunst und Handwerk zum Luxus machen. Vor uns liegen in Deutschland, aber auch über die Grenzen hinaus, Probleme der Neugestaltung und des Aufbaus; sie brauchen den schöpferischen Geist, der echter Handwerksarbeit innewohnt.

Aus den hiermit ange deuteten Gründen mag es erklärlich sein, daß heute Messen und Aboerleerungen die Verbindung mit dem Handwerk stark betonen. Es mag aber daraus auch erklärlich sein, daß der Handwerker in besonders starkem Maße danach verlangt, in enge Beziehung zu treten zu künstlerischen und kulturellen Bestrebungen, die dem Handwerk Vertiefung bringen.

Die Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur steht somit vor großen Aufgaben. Sie wird in enger Verbindung mit einer auf die Handelsfragen eingestellten Gesellschaft, deren Gründung gleichzeitig und gleichmäßig mit ihr betrieben wurde, durch Beschäftigung von Messen, durch Veranstaltung von Ausstellungen, durch beratende Tätigkeit für ihre Ideen arbeiten. Sie hat auch Veranstaltungen vor, die sich mit dem Problem der kirchlichen Kunst und mit dem Problem der deutschen Volkstümlichkeit auseinandersetzen; sie arbeitet ebenso an der Vertiefung des Handwerks auf Messen und an der Steigerung des Interesses fürs Handwerk innerhalb des Exports, wie sie sich die Pflege der heimatischen Gesichtspunkte des Handwerks angelegen sein läßt und Schritte einleitet, um den besonderen Wert des ländlichen Handwerks dem Bewußtsein der Landbevölkerung zu erhalten. Das Hauptziel aber, handwerkliche Gesinnung zu verbreiten, kann nicht durch Organisation erreicht werden, sondern durch die tätige Mitarbeit aller.

## Die Militärkontrolle.

Die völksparteiliche „Zeit“, die hier anscheinend die Meinung des Außenministers wiedergibt, sagt zu der ganzen Angelegenheit u. a.: Durch die Entwicklung der Dinge ist die Frage der Militärkontrolle zum Mittelpunkt der ganzen außenpolitischen Lage geworden. Für diese Entwicklung haben wir uns bei denjenigen zu bedanken, die bei ihren Demonstrationen an den sogenannten Deutschen Tagen nicht weit genug gehen konnten, und bei derjenigen Presse, die in übertriebener Weise darüber berichtete. Wenn man in London und Paris sieht, daß Hunderttausende paradiert vor den alten Heerführern vorbeizogen, und wenn die Nationalsozialistische Freiheitspartei Bilder mit der Unterschrift herausgibt: „60 000 Gewehre leisten den Rückversicherung für Deutschlands Freiheit“, so kann man sich nicht darüber wundern, daß das Ausland, dem eine gar nicht vorhandene Bewegung vorgegaukelt wird, daraus mit dem Verlangen nach einer neuen Militärkontrolle antwortet. Der Tag an dem eine entscheidende Wendung in dieser Frage eingetreten ist, war der Tag nach der Demonstration von Halle. Damals ist England, das die Hinauszögerung der Angelegenheit vorher unterstützt hatte, zu der entgegengesetzten Richtung übergegangen.

Ueber die gesamtpolitische Situation im großen Rahmen sagt die „Zeit“ weiterhin: Es sind noch große Gegensätze in der Frage der Industriebestimmungen vorhanden und man hat einen neutralen Schiedsmann hinzuziehen müssen, um weiter zu kommen. Vor allem soll man sich darüber klar sein, daß noch andere Fragen der Erledigung barren. Hierbei kommt es darauf an, volle Klarheit darüber zu schaffen, ob die wirtschaftliche und politische Bestimmung Deutschlands durch Zurücknahme aller entgegenstehenden Ordnungen offen und ehrlich durchgeführt werden soll. Es muß der Gegenseite auch klar sein, daß die Räumung der Ruhr für Deutschland der Kardinalpunkt des ganzen Problems ist. Die Erklärungen Herriots sind nach dieser Seite hin nicht ganz deutlich gewesen. Deutschland betrachtet das Für und Wider der Annahme des Sachverständigenratens im wesentlichen unter dem Gesichtspunkte, ob es dadurch die politische Freiheit wieder gewinnt, die es durch den Verlust des Ruhrkampfes ver-

loren hat. Was Deutschland verlangt, ist sehr wenig. Es ist die Wiederherstellung seiner verfassungsmäßigen Rechte. Aber man möge sich in Paris und London darüber klar sein, daß von der Erledigung dieser Frage die Annahme des Gutachtens abhängt. Ohne ihre befriedigende Lösung ist nicht daran zu denken, daß das Gutachten in Kraft tritt.

## Herriots Ziele.

Garantiepakt zwischen Deutschland und den Alliierten.

Der Londoner „Daily Telegraph“ berichtet noch folgende Einzelheiten über die Besprechungen zwischen Herriot und Macdonald: Herriot will so rasch wie möglich die Schulden Deutschlands an Frankreich mobilisieren, um sie in kommerzieller Weise auszunutzen zu können. Er wird deshalb so schnell wie möglich für die Mobilisierung einer Anleihe eintreten und glaubt dafür sogar Garantien von London und Newyork erlangen zu können. Herriot will denselben Plan wie der tschechische Außenminister verfolgen, nämlich:

1. einen Garantiepakt unter den alliierten Mächten zu bringen; 2. einen ähnlichen Pakt zwischen den Alliierten und Deutschland unter dem Schutz des Völkerbundes zu erzielen; 3. einen Völkerpakt zwischen allen Mächten, welche sich am Völkerbund beteiligen, zu schließen.

Das Blatt erklärt, daß Macdonald, entgegen den verbreiteten Gerüchten, Herriot keinerlei schriftliche Besprechungen gegeben hätte und fügt hinzu, daß der von Herriot beschriebene Plan noch lange nicht von Macdonald in allen Einzelheiten geteilt wird.

## Eine neutrale Stimme über Frankreichs und Deutschlands „Sicherheit“.

In der angesehensten holländischen Zeitung, dem „Nieuwen Rotterdamischen Courant“ hat der bekannte Prof. Dr. Gerijn Stuart einen Aufsatz veröffentlicht, der sich mit den einseitigen Berunglimpfen der erstarrenden deutschen nationalen Gesinnung in sehr wirksamer Weise auseinandersetzt. Es heißt darin u. a.:

„Man vergleiche einmal beispielsweise die den nationalistischen Ausschreitungen in Deutschland gewidmete Aufmerksamkeit mit der, die den Enthüllungen über die Käuflichkeit der französischen Presse gewidmet wird, obwohl diese für die Vorgeschichte des Krieges eine so große Bedeutung gehabt hat, oder mit der stillschweigenden Gleichgültigkeit, der die anhaltende Verwendung farbiger Truppen in den besetzten Gebieten begegnet, wenngleich diese Tatsache die bedenklichsten Zukunftsvorgänge für Völker, wie das uns flammendwandelnde Südafrika nach sich ziehen muß — ganz abgesehen von ihrer tieferschütternden Bedeutung für die europäische Kultur. . . Jeder national empfindende Deutsche (und seit wann werden Nationalgefühl und Vaterlandsliebe zu den Verbrechen gerechnet?) muß es wahrlich als Pflicht betrachten, den Versailles Vertrag zu annullieren. . . Frankreich hätte „Sicherheit“ erlangt, wenn es mit Deutschland einen wirklichen Verständigungsfrieden geschlossen hätte. Dazu aber konnte es sich im Siegestrausch und unter der Suggestion des steten Dranges nach der Rheingrenze nicht entschließen. Es hat seine Gelegenheit verkannt und, im Gegenteil, durch sein Auftreten in den besetzten Gebieten, seine Schiebungen mit den Separatisten und das im Ruhrgebiet verfolgte eigene System einen wilden Haß erzeugt, wovon es früher oder später einmal die arbeitslosen Früchte ernten wird. . . Mit nicht geringem Recht als Frankreich können die in der Mitte Europas zusammengeschlossenen Deutschen die Forderung aufstellen, geübt zu sein gegen Gewalttaten von außen, unter denen sie Jahrhunderte lang immer wieder zu leiden hatten und dessen Schloßtopfer sie jetzt seit über fünf Jahren wieder in der denkbar niedrigsten Form sind. Die Verwirklichung dieser berechtigten Forderung bedingt die Revision nicht nur der Reparationssumme und ihrer Zahlung, sondern der ganzen Mißgeburt von Versailles, die den Frieden Europas bedroht. Bevor diese nicht durchgeführt ist, wird Europa nie zur Ruhe kommen.“

Anlässlich der jetzigen Verhandlungen über die Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens verdient diese neutrale Stimme besondere Beachtung, denn sie zeigt, daß das Gutachten bis zum Kern des Problems, das Europas Gesundheit verhindert, letzten Endes doch nicht vordringen ist.

## Kleine Nachrichten

Seipel verläßt in der nächsten Woche das Krankenhaus. Wien, 25. Juni. Im Besinden des Bundeskanzlers Seipel ist eine weitere Besserung eingetreten. In der kommenden Woche bereits wird Dr. Seipel das Spital verlassen und sich zur Erholung nach Hütteldorf bei Wien begeben. Den Erholungsurlaub im Herbst wird Dr. Seipel in Oberösterreich zubringen.

Beitritt Sowjet-Russlands zum Weltpostverein. Genf, 25. Juni. „Journal de Genève“ erzählt aus Bern, daß die Sowjetregierung durch die Vermittlung der schwedischen Gesandtschaft dem schweizerischen Bundesrat ihren Beitritt zum Weltpostverein mitgeteilt hat. Der Bundesrat beschloß, davon den Mitgliedstaaten Kenntnis zu geben.

Verheerende Hochflut in China. London, 25. Juni. Nach Berichten aus Schanghai sind drei Viertel der Stadt Juchow von verheerenden Hochfluten überschwemmt. Viele Menschen kamen ums Leben. Der Schaden beläuft sich auf viele Millionen Dollar.

Einweihung der Niesenkathedrale in Liverpool. London, 25. Juni. Am 19. Juli wird der erste Teil der Liverpooler Kathedrale in Gegenwart des Königs eingeweiht werden. Der Grundstein wurde am 19. Juli 1904 von König Eduard gelegt. Die Kathedrale wird bei ihrer Vollendung 619 Fuß messen, also fünf Fuß mehr als die Peterskirche in Rom.

Am Freitag Verhandlungen mit der Nicum. Berlin, 25. Juni. Am Freitag finden in Düsseldorf Verhandlungen zwischen der Nicum und der Sechertskommission über die eventuelle Verlängerung des Nicumvertrages statt.

Franzenwirth in Berlin. Berlin, 25. Juni. Heute ist in ihrer Wohnung die unverheiratete Emilie Wilschke mit einer Stichwunde in der Brust tot aufgefunden worden. Sie lebte mit dem Schlosser Alfred Wals zusammen. Wals soll der Täter sein. Er ist flüchtig.

Zuchthausstrafe für einen kommunistischen Abgeordneten. Magdeburg, 25. Juni. Nachdem vor vierzehn Tagen der kommunistische Landtagsabgeordnete Wolf in Saubertleben

wegen Diebstahls zu vier Wochen Gefängnis verurteilt war, wurde jetzt sein Gefängnisgenosse, der kommunistische Landtagsabgeordnete Pulk aus Kleinburg, vom Schwurgericht wegen Meineides in einem Ehecheidungsprozess zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Gerhart Hauptmann Breslauer Ehrenbürger. Die Stadt Breslau ließ in Kneitendorf Gerhart Hauptmann den Ehrenbürgerbrief überreichen. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache, auf die der Dichter mit Dantesworten erwiderte. Die Ehrung Hauptmanns sollte schon vor zwei Jahren anlässlich seines 60. Geburtstages stattfinden; sie wurde aber damals von politischen Gegnern des Dichters hintertrieben.

Institut für soziale Forschung. In der Aula der Universität zu Frankfurt a. M. fand die Eröffnung des „Instituts für soziale Forschung“ statt. Dieses Institut soll auf dem Gebiete der sozialen und wissenschaftlichen Forschung etwas Eigenartiges sein. In ihm soll zum Ausdruck kommen, was man als Vertiefung der Forschung zu bezeichnen pflegt. Das Institut soll zwar nicht befreit sein von der Lehre, aber der Schwerpunkt soll bei ihm auf der Forschung liegen.

Behandlung von Magen- und Zwölffingergeschwüren mit Röntgenstrahlen. In einer Sitzung des Bezirksarztes Wien äußerte sich Dr. Cenzl über eine neue Art der Behandlung des Magen- und Zwölffingergeschwüres. Klinisch und röntgenologisch nachgewiesene Anzeichen von Magen- und Zwölffingergeschwüren wurden danach mit Röntgenstrahlen behandelt, und die Kranken verloren in kurzer Zeit alle Beschwerden.

## Letzte Meldungen

### Der Riß in der Großen Koalition in Preußen.

(Eigener Fernsprecheinst der „Sachsen-Zeitung“.)

Berlin, 26. Juni. Der „Tag“ berichtet: Die Haltung, die die Sozialdemokraten gegenüber der Koalition in den letzten Monaten in allen entscheidenden Fragen eingenommen haben, hat die Deutsche Volkspartei sehr erbittert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es aus den verschiedensten Anlässen heraus zu einem Bruch in der preussischen Koalition kommt, die dann wahrscheinlich, da sich auch das Zentrum zurückziehen dürfte, die baldige Auflösung des preussischen Landtages und Neuwahlen in Preußen zur Folge haben würde.

### Ein toter Punkt in den amerikanischen Präsidentschaftsverhandlungen.

(Eigener Fernsprecheinst der „Sachsen-Zeitung“.)

Newyork, 26. Juni. Die Verhandlungen auf der Demokratischen Konvention über die Wahl des Präsidentschaftskandidaten sind gegenwärtig auf einem toten Punkt angekommen.

### Zum Kampf um die amerikanische Präsidentschaft.

(Eigener Fernsprecheinst der „Sachsen-Zeitung“.)

Newyork, 26. Juni. Die organisierte Arbeiterschaft droht die dritte Partei zu unterstützen, wenn nicht die Demokraten den Beitritt zum Weltfriedensgerichtshof unterstützen.

## Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 26. Juni 1924.

Merkblatt für den 27. Juni 1924.

Sonnenaufgang 3<sup>44</sup> | Mondaufgang 1<sup>22</sup> B.  
Sonnenuntergang 8<sup>44</sup> | Monduntergang 3<sup>44</sup> B.

1519 Beginn der Disputation zwischen Luther, Karlstadt und Eck in Leipzig. — 1917 Volkswirtschaftlicher Gustav von Schmoller gest.

### Siebenschläfer.

Der 27. Juni ist ein kritischer Tag erster Ordnung: Wenn es an diesem Tage regnet, regnet es dann nicht weniger als sieben Wochen lang. Man nennt das einen „Loziag“, und es gibt Menschen, die daran glauben, obwohl die Meteorologen sich alle erdenkliche Mühe geben, solchen Glauben als Widesinn zu erweisen. Im protestantischen Kalender heißt der 27. Juni Siebenschläfer. Es knüpft sich an ihn die Legende von sieben Heiligen, die sich während einer Christenverfolgung in einer Höhle bei Ephesus verborgen und, darin eingemauert, in Schlaf verfielen, aus dem sie erst 200 Jahre später erwachten. Was das aber mit einem siebenwöchigen Regen zu tun haben soll, ist unerfindlich. Man kann die Entwicklung jedenfalls ruhig abwarten.

Die Pilzfucher, die seit den letzten Tagen in großen Scharen die Wälder durchstreifen, kehren oft recht enttäuscht heim. Daran haben auch die jetzigen warmen Niederschläge nichts zu ändern vermocht. Die letzten warmen Tage im Mai hatten die frühen Pilzsorten herausgelockt und vereinzelt „Schwammjägern“ einige Erfolge gebracht, die damit das Signal zum Massenwaidbeschlag geben. Aber die letzten kalten Juniabende hemmen das Wachstum der vielgeehrten Waldfrucht, und so kehren sie denn fast alle mit leerem Säckel heim, trotzdem sie von früh bis abends den Wald durchstöbern. Die Zahl der Pilzfucher ist eben, zumal Sonnabends und Sonntags, sehr groß, und man möchte behaupten, daß es gar nicht so viel Pilze gibt als Sucher. Kommt so eine „Schüßelinie“ dann an eine Waldwiese oder an ein sich im Tale hingiebiges Getreidefeld, so wird auch dieses oft von einzelnen Unvernünftigen überrannt, weil gegenüber „sein Pilzfeld“ winkt. Es dürfte deshalb an der Zeit sein, zu empfehlen, dem Wald mehr Schonung und Ruhe angedeihen zu lassen. Es hat jeder Anrecht an dem, was die Natur erzeugt, sagt mancher. Aber schließlich hat doch auch jeder Waldbesitzer usw. das Recht, das wenige zu verlangen: „Schont meinen Wald, mein Feld, meine Wiese!“

139er Regimentstag am 2. und 3. August 1924 in Döbeln. Der Regimentstag ehemaliger 139er findet auf Beschluß des Landesverbandes der Militärvereine ehemaliger 139er am 2. und 3. August in Döbeln, der alten Garnison, statt. Damit verbunden wird am 3. August die Aboerreichung des Heidenbuchs aller gefallenen Kameraden und dessen Einlegung in den Grundstein des Ehrenmales, die Aboerreichung des Ehrenmales an die Stadt und die Weihe der Fahne des Militärvereins ehemaliger 139er zu Döbeln. Alle Kameraden, ihre Angehörigen, auch die der acedallenen Kameraden, Gönner und Freunde des Regiments sind herzlich eingeladen. Anfragen und Anmeldungen werden erbeten an Kamerad Schmieder, Döbeln, Burgstraße 25.